

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Abgibt: Gratzke & Co.
Hof- und Unterpostamt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Schloß-Grenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kasseler von Anstalten bei
S. W. H. in Kassel a. M.
Kasseler von Anstalten bei
S. W. H. in Kassel a. M.

Vertragspreis 15 Pf.
bei jeder Seite oder dem Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Rühlmann in Ghr.

No. 28

Verlagspreis Nr. 20,
Ghr.

Ghr. Dienstag, den 7. März 1916.

40. Jahrgang

Wertblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als 18 Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Geld-, Ruch- und Eroberungsgründen aufgezwungen worden ist. Viele Kämpfe waren bei der Ueberzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglicher Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit und die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerstreut. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergelassen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir stehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einleitung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszufahren.

Ausgegeben werden 4 1/2-prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5-prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 bis jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95 % festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5 %. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95 % zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelassenen Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4 1/2-prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldverschreibungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuss, ohne daß ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2 % unter dem Nennwert erfolgt und ausserdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher, als 5 %.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksschichten aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postfachkonto Berlin Nr. 99) u. bei allen **Zweigankalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Bechdelung (Preussische Staatsbank)** und der **Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, **sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer Verbände, bei jeder deutschen **Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder deutschen **Kreditgenossenschaft**, endlich für die **Schuldverschreibungen** der Reichsanleihe bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksschichten in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 %	des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum	18. April 1916,
20 %	"	"	24. Mai 1916,
25 %	"	"	23. Juni 1916,
25 %	"	"	20. Juli 1916,

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in

einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschlüsselung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark, am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5 % Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5 % Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2 % Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertel Prozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/4 %, während sonst der Darlehenszinssatz 5 1/2 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeildauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4-prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugutegeleiteter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugutekommenden Stückzinsen der Kriegsanleihe 5 % oder 4 1/2 % betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4 % ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe **Schuldbuchzeichnungen** wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5-prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu ihrem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbegrenzten Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Geben Sie jeder der Darlehenskassen gegenüber den draußen kämpfenden Vettern, die für das heimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steure bei, damit das große Ziel ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

Moderne Luftwaffe.

Aus den Vereinigten Staaten ist dieser Tage wieder einmal gemeldet worden, daß dort ein neues Riesenflugzeug von unerhörten Abmessungen und außerordentlicher Leistungsfähigkeit sich im Bau befinden solle. „Die Votschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Bisher nämlich haben alle Riesenflugzeuge, also Flugzeuge mit drei, vier und mehr Motoren, sowie ungewöhnlich große Massen im Kriege wenig oder richtiger gesagt, gar keine Bedeutung erlangt. Besonders haben die Russen sich auf solche Riesenflugzeuge, die schon zu Beginn des Krieges fertig vorhanden waren, geworfen und für ihre Sikorsky-Flugzeuge eine große Reklame gemacht. Soweit man aber aus den über sie bisher vorliegenden, allerdings spärlichen Meldungen schließen kann, haben sie stark versagt. Ein Anflug in der im Verlag von Gustav Braunbeck in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Motor“ erinnert daran, daß gleich zu Anfang des Krieges einer dieser Riesenbögel über Kaula-Bomben geworfen haben soll, und daß im April 1915 Soldat von einem gleichen Apparat mit Bomben belegt wurde.

Zur selben Zeit wurde bei der Gemeinde Szobos im ungarischen Bezirke Eperjes nach den Meldungen ungarischer Blätter ein russisches Flugzeug vom Sikorsky-Typ durch die schwere Artillerie unserer Verbündeten zum Niedergehen gezwungen.

In der Maschine saßen vier Flieger, von denen drei tot aufgefunden wurden. Der Lenker des Apparates wurde gefangen genommen. Dies war der dritte Typ der Sikorsky-Doppeldecker; er gegenüber den beiden älteren Versuchstypen eine erhebliche Verbesserung bedenkend, so ist er doch in Steige- und Wendefähigkeit noch viel zu schwach. Das neueste Sikorsky-Flugzeug ist mit vier Motoren ausgerüstet, zwei von 160, und zwei von 200 Pferdestärken. Der 25 Meter lange Rumpf hat vorne mit Glasfenster versehene Kabinen. In der ersten Kabine ist der Führer mit den verschiedenen Steuerungen der Motoren und des Apparates. Die zweite Kabine bietet zehn Personen Platz. Die folgende Kabine ist mit einem Wäschtsch versehen und enthält auch eine Leiter, die auf eine Plattform führt.

Der übrige Teil des Rumpfes bildet einen Durchgang zu einer zweiten Plattform. Die Spannweite beträgt 37 Meter. Der Doppeldecker soll 1500 Kilogramm in die Luft nehmen können. Ob allerdings viele solcher Sikorsky gebaut wurden, ist fraglich, dürfte doch für Russland die Motorenfrage zurzeit unlöslich sein, da die Riesenflugzeuge bisher stets auf deutsche Flugmotoren angewiesen waren. Auch von der russischen Firma Lebediew wurde behauptet, daß sie während des Krieges mit dem Bau eines Riesenflugzeuges sich befaßt habe. Es sollte drei Motoren zu je 250 Pferdestärken haben. Aber woher die Motoren nehmen und nicht stehlen? So ist auch aus dem Lebediew-Flugtrieben nichts geworden. In England wurde schon seit Oktober 1914 (wie es heißt) fleißig an einem Wassertrieben gearbeitet. Bis zur Stunde hat man aber weder Wäses noch Gutes von ihm gehört. Immerhin kann es schon sein, daß eines Tages die fliegenden Riesenbögel als neue gefährliche Waffe auftreten werden: Es fragt sich nur, in wessen Händen sie dann sein werden. (Etr. Bln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit der wachsenden deutschen Tätigkeit an der Maasfront hängt zweifellos der heftige französische Artillerieangriff in der Champagne zusammen, dem vielleicht ein solcher der feindlichen Infanterie folgen wird. Es handelt sich dabei vielleicht um ein einfaches Ablenkungsmanöver, vielleicht auch, um einen ernstlichen Versuch, hier die Vorhand zu gewinnen, um eine Wendung in der Gesamtanlage herbeizuführen. Derartige Dinge sind aber sicher von unserer Heeresleitung vorausgesehen worden. (Etr. Bln.)

Deutschland.

?) Tabaksteuer. (Etr. Bln.) Zum Trost der Raucher kann mitgeteilt werden, daß er auch nach dieser Ver-

teuerung des Tabakgenusses noch sehr viel milder angefaßt wird, als dies fast in der gesamten übrigen Welt der Fall ist, den bisher entfielen an Tabakabgaben auf den Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich nur 2,73 M., während in Österreich 4,95 M., in Spanien 6,16 M., in Italien 4,37 M., in Frankreich 7,68 M., in den Vereinigten Staaten 3,87 M. und in England 6,28 M. bezahlt werden mußten. — Durch die Erhöhung der Tabakabgaben soll dem Reich neues Geld zugeführt werden, und zwar schätzt das Reichsfinanzamt die voraussichtliche Gesamtnehrnahme auf 159 600 000 Mark, wovon 72 600 000 M. die vorgeschlagenen Tabakzoll- und Tabaksteuererhöbungen bringen, während man aus dem Kriegsaufschlag zur Zigarettensteuer 87 Millionen erhofft.

?) 300 Milliarden. (Etr. Bln.) „Ball Ball Gazette“ schreibt, daß Ende 1916 die Totalsumme der Kriegskosten für sämtliche Kriegführenden die Ziffer von 300 Milliarden erreichen werde.

?) Ironie? (Etr. Bln.) Die „Agence Havas“ verbreitet aus Athen folgende Nachricht: Anfang März wird sich der Kronprinz von Serbien in Begleitung von Pajitsch nach Rom, Paris und London begeben, um den Entente-mächten für das zu danken, was sie für Serbien getan haben. — Ist das nun Ironie oder was bedeutet das sonst? Getreten, gestoßen, verraten und verlassen wurde Serbien von der Entente, nachdem es beunruhigt worden war, den Finken ins Pulverfaß zu schleudern. Aus tausend Wunden blutend, liegt Serbien am Boden — und der Sohn des serbischen Königs macht in Begleitung des ehemaligen Premierministers eine Dankeshoffahrt! Hat die Entente je eine größere und herbere Satire gezeitigt? stamm! Narrenpöffen, anders kann man diese Komödienfahrt wahrhaftig nicht nennen!

Japanische Gefahr.

Von einer Mitgliedsfirma des Verbandes Sächsischer Industrieller wird der „Sächs. Industrie“ der nachstehende Auszug eines Briefes, den die Firma vor kurzem von einem amerikanischen Geschäftsfreunde erhalten hat, zur Verfügung gestellt: „Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die „Japs“ ein riesiger Faktor im Spielwarengeschäft werden, und die draußen allgemein verbreitete Meinung, daß die japanischen Waren infolge ihres orientalischen Geschmacks und ihrer minderwertigen Qualität nie sehr beliebt werden würden, stimmt nicht mehr. Seit Anfang des Krieges haben die Engländer und nicht minder die Amerikaner ihr möglichstes getan, die japanische Industrie zu heben. Man sieht wahrhaftig Spielwaren, die den deutschen so täuschend nachgebildet sind, daß man sie verkennt. In alle möglichen Industrien sind die Herren hineingekommen. Am erschaulichsten für mich ist wohl der Umstand, daß die Leute dort jetzt so hübsche mechanische Blechspielwaren machen. Ich habe verschiedene Artikel gesehen, die ich für deutsche hielt, bis ich hörte, daß die Ware aus Japan stammt. Die guten Deutschen haben sich seinerzeit herzlich gefreut, als die gelben Herren so großes Interesse an allem möglichen zeigten und haben ihnen alles, was sie wissen wollten, auf die Nase gebunden, ihnen Fabriken eingerichtet und alle möglichen Fabrikationsgeheimnisse verraten usw. Jetzt haben sie das Ergebnis davon. Eine andere Branche, die meiner Meinung nach jetzt durch den Krieg für Deutschland verloren geht, dürfte die der Celluloid-Spielwaren sein. Dieses Zeug scheint sich ganz besonders für die japanische Fabrikation zu eignen, denn der Hauptbestandteil, Kampfer, kommt ja von Formosa. Außerdem ist viel Bakerei daran, Handmalerei usw., und dies können die Japaner natürlich sehr billig machen. (Etr. Bln.)

Europa.

— England. (Etr. Bln.) Während des Jahres 1915, in welchem England Deutschland in aller Wildherzigkeit auszulagern gedachte, sind in England selbst die Nahrungsmittelpreise in den Großstädten um 46 Prozent, sonst allgemein um 42 Prozent gestiegen. Am 1. Januar 1916 waren die Detailpreise der wichtigsten Nahrungsmittel um 45 Prozent im Durchschnitt höher als im Juli 1914, dem letzten Monat vor Kriegsbeginn.

Des Lebens Mai

3.

Rosalie lebte den Aufenthalt dort, ihre schüßigen Kindheitserinnerungen knüpften sich an Gaidenau, und so stimmte sie dem Vorschlage der Tante zu, obgleich sie etwas erkrankt darüber war, denn anfangs Mai war die Familie noch nie zu dauerndem Aufenthalte nach dem Gute übergesiedelt.

In der Tat ist es noch ein bißchen früh, meinte auch Tante Friederike; die strengen Herren hätten wir vielleicht abwarten sollen; aber die Frau Inspektorin schrieb, wie grün und blühend schon alles sei, die Kirschbäume ständen in voller Pracht und der Abhang sei blau von Weizen. Auch junge Mädchen hätten sie schon und viele reizende Bäumchen.

Rosalie lachte fröhlich:

„Aberdings! Starke Magnete, um uns nach Gaidenau hinauszubringen. Freilich darf ich deswegen Herrn Rithaus Konzent nicht verschämen und ebenso wenig Klothildes Dichtabend. Denk, nur, Tanten, Dr. Löper wird dann seinen Liebesfrühling vortragen.“

„Wirklich? Und glaubst du, daß derselbe sehr interessant sein möchte für andere Sterbliche, als für ihn und seine Klothilde.“

„O, gewiß! Die Proben, die mir Klothilde davon gab, waren reizend. Und, Tanten, seit Papas so schrecklich profaischen Heiratsplänen habe ich einen ordentlichen Heißhunger nach Poesie und Romantik. Ich bin jetzt zwanzig Jahre alt und habe noch gar nichts Poesisches erlebt.“

„Meinst du? Oder liegt nicht gerade in einem schönen,

von Liebe getragenen Familienleben die höchste Poesie? Eine unberührte Mädchenblume, ein Weibchen, das im Verborgenen blüht, ist süße Frühlingsromantik, und die behüte dir Gott!“

Tante Friederike küßte dabei Rosalies helle Stirn, und dann ging sie hinaus und das Mädchen sah der Tante nach. Sie hatte wohl die Tränen gesehen, die deren Wimpern feuchteten, und sie wußte, woher sie kamen.

Tante Friederike dachte an ihren Mai, der gar so traurig endete, weil der Mann, dem sie ihr Herz geschenkt hatte, ein Unwürdiger war, dem sie kurz vor dem Hochzeitstage seinen Ring zurückgeben mußte.

Rosalie begriff, daß Tante Friederike nach einer so bitteren Enttäuschung mit ihrem Herzen abgeschlossen hatte, und das um so mehr, da jetzt um diese Zeit die mutterlose Waise ihres Bruders an daselbst gelegt worden war.

O, die gute Tante Friederike! Wie treulich und zärtlich hatte sie doch in allen diesen Jahre für die Nichte gesorgt.

Rosalie fühlte, daß auch ihr Tränen der Nührung kamen, gemischt mit einem Gefühl, fast der Scham, daß sie gegen beide, Vater und Tante, gar so widerpenstig gewesen war, ja, als ob sie nicht gewußt hätte, daß sie beider Liebling war, und daß beide nur den Wunsch hegten, ihr geliebtes Rosenkind glücklich zu sehen.

O, und nun sollte sie denn nicht volle Maitenlust und Poesie haben, auch ohne Klothildes Rezept und ohne Herrn Rithaus Muse zu sein?

Zum mindesten war Gaidenau ganz der Ort, den sie brauchte, um ihren Kummer zu verwinden und wieder sie selber zu werden.

— England. (Etr. Bln.) Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes hat erklärt, daß die Regierung absichtige, 10 000 bis 20 000 Transportarbeiter vom Militärdienst zu befreien, um mit der angehäuften Winterzukommen.

?) Rußland. (Etr. Bln.) Nach einer Meldung des Finanzministers Bark der Duma einen Gesetzentwurf, der die Staatsbank ermächtigt, bis spätestens ein Jahr nach Friedensschluß vier Milliarden Rubel Banknoten mehr auszugeben als das 1913 veröffentlichte Reglement vorgeschrieben, daß der Goldbestand die gegenwärtige behauptet.

— Schweiz. (Etr. Bln.) Die Neutralitätskommissionen des Nationalrates und des Ständerates haben einstimmig beschlossen, der Bundesversammlung vorzutragen, den zweiten Bericht des Bundesrates über die ihm getroffenen außerordentlichen Neutralitätsmaßnahmen gutzuheißen.

— Griechenland. (Etr. Bln.) Tatsächlich steigt die Zahl der in Salonik, auf der Halbinsel Thessalien, auf Mythilene und Mubros befindlichen Entente-pen insgesamt nicht 250 000 Mann.

?) Albanien. (Etr. Bln.) Außer dem Gebiet Salona ist ganz Albanien von den italienischen Truppen frei.

— Albanien. (Etr. Bln.) Bei der durch den Krieg und die Absperrung von vielen mineralischen Vorkommen wir bis zum Kriegsausbruch unseren Bedarf an Erzen und Edelmetallen deckten, gesteigerten Nachfrager, besonders nach Kupfer, nicht minder aber auch nach Silber, Blei und Zinn wird häufig die Frage aufgeworfen, ob nicht in der von den Truppen der Zentralmächte Bulgariens besetzten Gebieten der Balkanhalbinsel Metalle zu finden seien. Man denkt dabei wohl an die, wo man an verschiedenen Stellen Kupfer festgesetzt hat.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (Etr. Bln.) Aus „Times“ müssen zugeben, daß das Land ernstlich die Unterhaltung des Friedens wünscht und es ablehnt, sich den Weltkrieg gezogen zu werden, weil einige Amerikaner lieber auf gefährlichen Schiffen reisen. Selbst die Amerikaner gesehen zu, daß Wilsons Stellung stärker sein muß, wenn er imstande wäre, zugleich die amerikanischen Interessen zu verteidigen und den Krieg abzuwehren.

Aus aller Welt.

— Berlin. Treue Unhänglichkeit an das Juchzen befehlte ein alter Einbrecher in Berlin, der auf seinen Tod gefaßt wurde. Er hatte in einem Goldwarengeschäft einen Einbruch verübt und wollte mit seinem Raubgut fliehen, als er verhaftet wurde. Es ist ein 63-jähriger Herr Hermann Hilbig, der nur von Einbrüchen gelebt hat. Er fünfzig aus dem Juchthaus entlassen worden war, schickte seiner Festnahme gab er an, daß er gern wieder in das Juchthaus zurück wollte, um vor Not geschützt zu sein, er hat bereits 32 Jahre im Juchthaus zugebracht.

?) Hamburg. Ein dem überseeischen Reisepublikum sehr bekannter Schiffsführer, der Kapitän Klaus Ruff, der Hamburg—Amerika-Linie ist in Newyork gestorben. Ruff mußte bei Kriegsausbruch mit dem Dampfer „Ben“ exvonia in Newyork liegen bleiben. Seit 1890 gehörte er der Hamburg—Amerika-Linie an und führte mehrere der besten Dampfer dieser Gesellschaft.

?) Hannover. Der 70-jährige frühere Walddarbeding Feinmann aus Weiserhof bei Echte, der im Jahre 1891 wegen Mordes zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Juchthausstrafe begnadigt wurde, ist jetzt nach Aufhebung einer 41-jährigen Juchthausstrafe begnadigt worden.

?) London. (Etr. Bln.) Seitdem die Verkaufszahlen für alkoholische Getränke bedeutend eingeschränkt wurden, haben sich viele Engländer angewöhnt, Schnaps in einem Juchthaus bei sich zu tragen. Da das weder die gewünschte Nüchternheit, noch die ersuchte Ersparnis förderte, ist eine Vorlage angekündigt worden, laut der nur Bürger, die eine ärztliche Bescheinigung hierzu vorzeigen können, das Tragen einer Juchthaus erlaubt ist.

II.

Schon die Vorbereitungen für die Ueberriedelung nach Gaidenau übten eine wohlthätige, zerstörende Wirkung auf Rosalie aus. Sie vergaß darüber fast das grausame profaische Attentat, welches Papa auf ihr Herz und auf ihre Freiheit geplant hatte.

Als sie dann wirklich draußen auf dem Gute war, mitten in des Frühlings erster Herrlichkeit, da ging in ihren jungen Mädchen das Herz auf.

Ja, wer hätte denn auch bei der Blütenpracht der Bäume, dem duftenden Heder, dem blauen süßen Geruch der Heide, bei dem hellen Jubellied der Amsel und dem süßen lieblichen Gesang der Nachtigall sich nicht froh und glücklich fühlen oder an den Hühner- und Entenflügel und an lustig hüpfenden Lämmern nicht seine Freude haben sollte schauen?

In der Tat, noch in keinem Jahre hatte Rosalie so viel Landaufenthalt so vergnüglich gedacht als in diesem. Der Mai war es, als ob sie wieder ein Kind geworden wäre, lustig tummelte sie sich in Garten und Feld umher, machte sie sich bei all dem Getier auf dem Hofe zu Hause — obgleich wieder der alte Inspektor Berndt noch da war — so recht eigentlich ihrer Hilfe bedurften.

Der andere hatte sich seiner Sicht wegen einen jenen Inspektor genommen, so daß er seiner „rechten Hand“ wie er Fräulein Rosalie scherzweise zu nennen pflegte, den Ruhe gönnen konnte. Und auch die Frau Inspektorin, die rühmte die Anständigkeit jenes jungen Menschen auf seine erste.

Und sie hatte durchaus nicht übertrieben. Inspektor Frihe hatte wirklich die vielseitigsten Talente, so daß er

Kleine Chronik.

12. **Diamantene Hochzeit.** Die diamantene Hochzeit fielen in geistiger und körperlicher Frische Schahmachers Meister W. Albrecht und Frau in Ottendorf in Hannover. Es wurde dem Jubelpaar ein vom Kaiser gespendetes Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht. Beide Eheleute sind 86 Jahre alt.

13. **Papierknappheit.** Unter Berücksichtigung der Papierknappheit erklärte sich die sächsische Regierung bereit, 1000 Desimeter Schleifholz mehr als etatsmäßig, schlagen lassen. Die zweite Kammer nahm diese Erklärung an.

14. **Reisegeld.** Diesen Grundjah betätigte der Bürgermeister Ebert in Regentalde in Pommern. Ebert hatte um die erste Bürgermeisterstelle in Frankenhäusen am 1. Oktober beworben. Auf die Mitteilung, daß er zur ersten Wahl gestellt sei und die Aufforderung, sich persönlich zur Entlohnung seines Programms vorzustellen, antwortete Herr Ebert, sein Erscheinen mache er von der vorherigen Sendung des Reisegeldes hin und zurück abhängig. Die Stadtväter waren von dieser Eröffnung nicht erhabt, beschloßen aber die Sendung des Betrages.

15. **Einbrecher.** Der Einbrecher Kinkel aus Frankfurt, der sich in Darmstadt eine feine Wohnung gemietet hatte und von dort aus mit seinen Genossen seine gewöhnlichen Streif- und Raubzüge nach den Groß- und Kleinstädten machte, ist verhaftet worden. Er ist auch verdächtig, an einem in der letzten Zeit in Berlin ausgeführten Geldraub im Werte von über 50 000 Mk. genommen zu haben. Die Ermittlungen nach den Genossen werden mit Eifer fortgesetzt.

16. **Einladungskarte.** Die Zeppelinfahrt in London ist allmählich so überhand genommen, daß es wohl keine Erscheinung des täglichen Lebens gibt, in der die Frage: Wird er heute kommen oder nicht? eine große und allgemeine Rolle spielt. Auch die in London üblichen Familienmahlzeiten, zu denen viele Gäste aus der Stadt und Umgebung geladen werden, haben unter der Zeppelinfahrt etwas zu leiden, da man nicht gerne abends auf die Straße geht, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Da es nun in London, wie der „Gaulois“ mitteilt, Sitte geworden ist, die Einladungskarten das Wort „Bollmond“ zu setzen, was bedeutet, daß nach den Wetterausichten des kommenden Abends volles Mondlicht sein werde und daß man sich kein Zeppelinüberfall zu erwarten hat.

17. **Schwierig.** Ein an Gottlieb Bartsch in Godeshausen bei B. gerichteter Brief kommt an den Aufgabebestellungsstellen mit dem auf der Rückseite niedergeschriebenen Vermerk des Landbriefträgers zurück: „Kann ohne Angabe des Spitznamens nicht bestellt werden, da es hierüber Gottlieb Bartsch gibt: 1. Gottlieb Bartsch, genannt der Boller, 2. Gottlieb Bartsch, genannt u. u. Nach dem hat fünf mit vollem Spitznamen angeführt sind, folgt Antwort: „Gottlieb Bartsch, Landbriefträger“.

18. **Schlau.** Dieser Tage zog im Kanton Bern ein Reisender mit seinem Koffer von Ort zu Ort, von Laden zu Laden und bot den Geschäftsinhabern seine Artikel an. Er führte eine wohlriechende Seife, er führte aber auch eine Broschüre, beschriftet: „Wann kommt der Friede?“ In verschiedenen Orten arbeitete der Mann, wie der „Tagesanzeiger“ erzählt, mit ganz außerordentlichem Erfolge. Ein holländischer Kaufmann legte sich außer einem Quantum Seife auch die große Frage nach dem Frieden zu. Die Nachfrage lautete es so: Das Geheimnis dieser Nachfrage bestand darin, daß der Mann mit seiner Frau und seinen Kindern reise, die immer einen Tag vor dem Vater in den Laden der Stadt gingen und dort die Friedensbroschüre auch die Seife verlangten. Kam dann am nächsten Morgen der Vater und bot seine „Ware“ an, so erhielt er natürlich umgehend Aufträge.

19. **Mühschwein.** In diesen bösen Zeiten der Schweinepreise ist ein unter der Hand einer so erfolgreichen Schweinemästung stehende eine schweizerische Zeitung zu erzählen weiß, daß es eine Fabel an. Danach hatte in einem Orte des bürgerlichen Kantons ein Bauer ein Porchschwein bekommen, das achtzehn Monaten, das damals 254 Kilogramm wog, Mast gekauft. Der Bauer mästete es und schlachtete es

nach 85 Tagen. Er hatte ein Schlachtgewicht von 494 Kilogramm. Danach hatte dieses Mühschwein in drei Monaten eine Gewichtszunahme von 150 Kilogramm erreicht, was einer Durchschnittsleistung von etwa 1,6 Kilogramm auf den Tag an Mehrgewicht gleichkommt. Dabei beklagte sich der Dankbare noch, sein Schwein sei leider ein schlechter Fresser gewesen, sonst hätte es unbedingt noch mehr an Gewicht gewinnen können.

20. **Russisch.** Auf dem Warschauer Bahnhof in Petersburg brachen Eisenbahnbeamte in den Zugzug des Herzogs von Oldenburg ein und stahlen sämtliches Silber, Tisch- und Bettwäsche im Werte von etwa 100 000 Mark. Die gestohlenen Sachen wurden später beim Bahnhofsvorstand gefunden, der den Einbruch veranlaßt zu haben scheint.

21. **Neuheit.** In Schweden wurden bekanntlich Versuche mit drahtloser Telephonie an Eisenbahnwagen angestellt. Schon vorher haben die Erfinder nach der „Allgemeinen Automobil-Zeitung“ ihre Versuche mit Automobilen angestellt und sollen sehr gute Erfolge erzielt haben. Augenblicklich werden die Versuche auch auf Luftfahrzeuge ausgedehnt. Es sollen die nach dem neuen System gesprochenen Mitteilungen nicht abgefangen werden können.

Vermischtes.

22. **Der Storch von Wattweiler.** Auch die Tiere liefern ihren Beitrag zum Kapitel „Durchhalten“. So erzählt ein Mitarbeiter im „Kosmos-Handwörterbuch für Naturfreunde“, daß ein Storch, als der Ort Wattweiler von der Bevölkerung geräumt wurde, als einziger Einwohner zurückblieb. Er behielt sogar seine Familie da und ließ sich auch in seiner Sorge für sie nicht stören, als die Umgegend der Kirche, die Kirche selbst und schließlich der Kirchturm unter seinem Reite von den französischen Granaten durchlöchert wurden. Das reizte die französischen Maschinengewehrbesitzer. Jeden Tag, wenn sie die Straßen des Städtchens abstrichen, nahmen sie zwischen durch die Storchfamilie auf dem Kirchturm aus Übermut aufs Korn. Sie trafen nie und der Storch gewöhnte sich an die vorbeischießenden Geschosse: — eigentlich nicht, denn er hielt sie noch immer für vorbeischießende Käfer und schnappte nach ihnen.

23. **Kurios.** Ein französischer Lehrer gibt den neuen ins Feld ziehenden Truppen folgendes interessante Rechenexempel mit auf den Weg: Zählt man die Jahreszahlen der jeweiligen Kriege gegen Frankreich zusammen, in denen deutsche Invasionen vorkamen, so ergibt sich folgendes Resultat: Invasion 1814 und 1815 = 3629, Invasion 1870 und 1871 = 3741. Addiert man nun die beiden ersten

Zahlen von 3629 und ebenso die beiden letzten, so ergibt die Summe der beiden ersten den Tag und die Summe der beiden letzten den Monat des jeweiligen Friedensschlusses, also 3 plus 6 = 9 und 2 plus 9 = 11. Der Friede von Paris im Jahre 1815 fand demnach statt am 9. November. Verfährt man mit der Zahl 3741 in der gleichen Weise, so ergibt sich 3 plus 7 = 10 und 4 plus 1 = 5. Der Friede von Frankfurt datiert vom 10. Mai 1871. Letzteres stimmt vollkommen, dagegen ist der Friede von Paris im Jahre 1815 nicht am 9. sondern erst am 20. November abgeschlossen worden. — Wendet man das gleiche Rechenexempel auf den heutigen Krieg an, so ergibt sich, wenn der Krieg im Jahre 1916 beendet wird, folgendes Resultat: 1914 plus 1915 plus 1916 = 5745. 5 plus 7 = 12 und 4 plus 5 = 9. Demnach würde der Friede am 12. September geschlossen und für den Fall, daß der Krieg erst 1917 beendet wird, ergibt sich analog berechnet der 13. August 1917 als Tag des Friedensschlusses.

24. **Ein Denkmal.** Wie ein New Yorker schreibt, blieb es den Kanadiern vorbehalten, das wunderbarste Denkmal aufzurichten, das die Erde je trug. Die Farmer haben in Ontario einen Marmorpfeiler aufgestellt, und zwar an dem Orte, wo vormalig der berühmte Apfelbaum blühte, wuchs und gedieh. Vor mehr als 100 Jahren lebte ein Ansiedler in Kanada mit Namen Max Antosh, der bei Urbarmachung seines Landgutes unter einer Anzahl wilder Apfelbäume einen entdeckte, der so vorzügliche Früchte trug, daß er ihn weiterpflegte und die Früchte mit seinem Namen belegte: „Mote Max Antosh“. Der Apfelbaum wurde bald berühmt. Von allen Seiten ward der Eigentümer um Samen und Edelreiser gebeten, und heute wächst allenthalben in Kanada der „Mote Max Antosh“. Im Jahre 1896 brach aber einmal Feuer aus, und das griff auch auf den ehrwürdigen Baum über, der der Stammvater der kanadischen Apfelbäume geworden war. Der Baum war schwer verletzt. Er trug zwar noch bis vor fünf Jahren Früchte, dann aber fünfzehn Jahre nach dem Brande starb er ab, und die dankbaren Farmer haben seinem Andenken zur Ehre nun einen Marmorpfeiler aufgerichtet, der stets an den Baum erinnern soll, der so viel für den Obstbau im Lande getan hat.

25. **Trauriger Alter.** Schon Plinius sagt, daß in vergangenen Zeiten den neuen Eheleuten ein eiserner Ring zum Zeichen der festen und beständigen Treue gegeben worden sei. Denn, wie der Ring kein Ende hat, so soll auch der Eheleute Liebe und Treue kein Ende haben, wie der hl. Ambrosius sagt. Der Ring wird an den vorletzten Finger gesteckt, weil nach Plinius, von diesem Finger eine Ader zum Herzen als dem Sitz der Liebe geht.



Mohammedaner im Gefangenenlager.

in bald unentbehrlich machte. Besonders schien er bei Friederike in Gunst zu stehen.

26. **Raum hatte sich Rosalie des geschickten Herrn für ihre Pächtere beschert, so kam auch schon die Tante, sich um Gebenorte von ihm abtreten zu lassen oder einen kleinen Schwarz mit dem jungen Manne abzuhalten, wandle die neuen Spargelbeete auch wirklich so angelegt worden, daß alle neuen Erfahrungen auf diesem Gebiete ihnen zugute kämen.**

27. **Jubelstunde.** Rosalie sich ordentlich erzürnen, daß Herr Frihe ihre speziellen Wünsche nicht mehr berücksichtigte und sich von jedermann ausnützen ließ. Nur daß glücklicherweise gar so frisch und fröhlich dabei war, und Sonnenchein brachte, wohin immer seine hellen Augen schauten.

28. **Hast hätte er sie an Fritz Weber jun. erinnern können, um den Rosalie nicht allen Erinnerungen an den großen, kühnen Menschen den Krieg erklärt und dieselben eifrig zu erwidern bemüht gewesen wäre.**

29. **Wach war es ja im Grunde lächerlich, zwei so verdächtige Menschen miteinander in Vergleich zu bringen. Weber jun., den ungeschlagenen jungen Flegel mit dem kühnen, burschikosen Reben, und Herrn Frihe, den kühnen, burschikosen Mann mit dem prächtigen Vollbart, den Manieren eines echten Gentleman.**

30. **Es konnte ihr ein solcher Einfall eben nur gekommen sein, weil es damals auch so blauen Himmel und Sonnenchein gegeben, und sie fröhlichen Herzens Leben genossen hatte, wenn auch nicht in so hohem Maße, wie jetzt.**

31. **War doch jetzt auch ihr jehlicher Wunsch, reiten zu lernen, in Erfüllung gegangen. Herr Frihe war nämlich nicht nur ein vortrefflicher Reiter, er war auch ein ebenso tüchtiger Lehrer, so daß der Vater das Verbot, welches er gegen das Reiten eingelegt hatte, weil Rosalie einmal als Kind ziemlich unsonst von einem Pferderücken auf die Erde gestürzt war, aufhob.**

32. **Und lag in einem Ritz über die Heide nicht auch Poetie?**

33. **Wenn nicht, hätte denn ihr Herz wohl so hoch geschlagen, ihre Augen so hell leuchten mögen?**

34. **Und dazu kam auch noch der Wassersport. Herr Frihe war ein vorzüglicher Ruderer. Pfeilgeschwindigkeit flog das Boot unter seiner geschickten Leitung über den See und mitten in die weißen und gelben Wasserrosen hinein, so daß Rosalie eine Menge der schönen Blumen heimbrachte und ihn und sich damit bekränzte.**

35. **Herr Frihe war eben gar nett und kameradschaftlich, so daß sie ganz unbefangen mit ihm verkehren konnte, just wie damals mit Fritz Weber, als der ihr Kamerad war.**

36. **Seltam war es, daß dessen Bild trotz allem vor ihr aufstieg, und zwar um so aufrichtiger, je ärgerlicher sie es zu verbanen suchte, und ebenso seltam vielleicht, daß sie bei ihrem Frohsein in Dabedau, trotz Rothildes wiederholter Mahnung, sowohl deren Dichterabend, wie auch Herrn Althaus Konzert vergessen und veräußert hatte.**

37. **Ja, der Freundin Straßepfeil, die mit der Prophezeiung schloß, daß Rosalie unfehlbar in der Prosa des Lebens verkommen würde, rief nur ein Lächeln auf ihre rosigen Lippen.**

38. **Was wollte denn auch Rothilde? — Genug denn auch nicht sie ihren Mai? Schüttelte er nicht täglich seine frischesten Blüten über sie aus?**

III.

39. **Rosalie prüfte mit Aufmerksamkeit den großen Birnenbaum im Garten, ob er gut angelegt und reiche Frucht verspräche, und Herr Frihe half ihr dabei, nicht minder erfreut wie sie selber über das günstige Ergebnis der Prüfung.**

40. **„Es wird eine Humasse Birnen geben“, rief Rosalie triumphierend.**

41. **„Ja, und die schönsten und größten werden wieder hoch oben in der Krone sitzen. Was das für eine Lust werden wird, Ihnen jeden Morgen davon zu brechen. Und sie werden Ihnen noch ebenso gut munden wie in den Kinderjahren“, so lautete Herrn Frihes nicht minder fröhlicher Ertrag.**

42. **„Gewiß! Aber woher wissen Sie, daß just diese Birnen mir so besonders gut schmecken?“**

43. **„Erzählen Sie mir nicht, daß dieser Baum Ihnen der liebste von allen sei und daß Sie ihn als Kind bis zu jenem starken Ast dort oben erklettert hätten? Mir scheint, ich sähe Sie vor mir, diese Bäckchen, glühend vor Anstrengung und Freude, der gelbe Strohhut in den Haaren gesunken, so daß nur die goldigen Ringeln Ihres Haars das Köpfchen noch decken, die sinnigen Augen derlangend auf die goldene Frucht gerichtet, die frischen Lippen halb geöffnet, die Perlenreihe der blühenden Zähne sichtbar werden lassend.“**

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Der Herr Minister des Innern hat dem Kreise die sofortige Lieferung von 4840 Zentner Wiesenheu für die Heeresverpflegung aufgegeben. Die Abgabe dieser Heumenge ist für das Heer dringend nötig. Um die Lieferung möglich zu machen, müssen sich die Landwirte auf den allerniedrigsten Heuvorrat für die Fortführung der Wirtschaft beschränken und den eigenen Bedarf zur Abgabe von Heu soweit als irgend möglich in Anspruch nehmen.

Ich muß erwarten, daß jeder Landwirt sich durch Abgabe von Heu, und wenn es sich dabei auch um eine kleine Menge handelt, an der Aufbringung der Gesamtmenge beteiligt.

Der Ankauf und die Ausfuhr von Heu durch andere Personen wird hiermit verboten.

Das im Besitze von Händlern befindliche Heu ist entweder sofort zum freihändigen Ankauf anzubieten oder zwecks Durchführung der Enteignung hier anzumelden.

Im freihändigen Ankauf werden gezahlt für gesundes, unverbordenes und handelsfähiges Wiesenheu ohne fremde Zusätze für den Zentner 6 Mark.

Bei Streitigkeiten, welche sich aus der Lieferung ergeben, entscheidet unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte ein Schiedsgericht.

P. P.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
gez. Vertuch.

Die Heubesitzer werden hiermit zur freiwilligen Abgabe von Heu aufgefordert und wird bemerkt, daß durch Bekanntmachung vom 28. Februar 1916. — R. G. Bl. S. 127 — bereits eine Bestandsaufnahme von Heu und Stroh in der Zeit vom 12. bis 15. März d. J. angeordnet ist und daß nötigenfalls auf Grund des Ergebnisses dieser Aufnahme die erforderlichen Vorräte enteignet werden.

Heuangebote werden bis 11. März einschließlich auf dem Bürgermeisterei während den Vormittags-Dienststunden entgegen genommen.

Höhr, den 6. März 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Wegen Verlegung der Gemeinde-Volks-Bibliothek sind sämtliche ausgeliehene Bücher unbedingt am **Mittwoch, den 8. März 1916, Nachmittags von 1 bis 3 Uhr** in dem Bibliotheks-Zimmer zurückzubringen.

Höhr, den 7. März 1916.

Die Gemeinde-Volks-Bibliothek.

Provinziales und Vermischtes.

Kamerforst, 3. März. Ein junger Krieger unserer Gemeinde (der Sohn der Frau Anton Gassen Ww.), welcher zurzeit im Westen kämpft, wurde am 1. März zum Vize-Wachmeister befördert, nachdem ihm im Juli das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden ist.

— Prinz August Wilhelm von Preußen wird als Vertreter des deutschen Kaisers zum Zeichenbegangnis der verstorbenen Königin-Witwe von Rumänien in Bukarest erwartet.

— Die deutsche Denkschrift über die Bewaffnung der Rauffahrtsschiffe soll mit allen Unterlagen am 2. März in Washington eingetroffen sein.

Kriegs-Nachrichten.

— Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gelangt in einem ausführlichen theoretischen Aufsatz zu dem Schluß, daß ein großer Erfolg der Deutschen weiter nach Nordwesten in der Champagne unter den gegenwärtigen Umständen einen erzwungenen Rückzug der Franzosen von der Maas herbeiführen müßte und deshalb durchaus nicht ausgeschlossen sei.

— In Lissabon erwartet man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die Deutschen ziehen ihr Geld von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

— Briefe an und von französischen Soldaten an der Westfront beweisen, daß in weiten Kreisen Frankreichs eine offenkundige Kriegsmüdigkeit herrscht.

— Verbun ist von der französischen Zivilbevölkerung jetzt vollständig geräumt. Der Bischof von Verbun hat seinen Sitz in Bar le Duc aufgeschlagen.

— Die Türken entfernen die Minen aus den Dardanellen, da Konstantinopel jetzt in Sicherheit ist.

Unsere Marine-Luftzeuge über Hull.

WTB (Amlich.) Berlin, 6. März. Ein Teil unserer Marine-Luftzeuge hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen. Gute Wirkung wurde beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

In Erwartung des französischen Gegenstoßes.

Berlin, 7. März. Zur Lage im Westen sagt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“: „Wir stehen zurzeit in Erwartung eines Gegenstoßes der Franzosen. Dieser wird und muß kommen.“

Großer Eindruck in Amerika.

WTB New York, 6. März. (Vom Vertreter des WTB.) Die Berichte von den deutschen Erfolgen bei Verbun machen in New York einen großen Eindruck. Die Zeitungen widmen ihnen lange Leitartikel.

Die Beamten des unterzeichneten Gerichts sind gewillt, allen denjenigen, die bereit sind, zur IV. Kriegsanleihe zu zeichnen, an Werktagen zu den Bürozeiten und an Sonntagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags kostenlos Beratung und Hilfe zu gewähren.

Grenzhausen, den 2. März 1916.

Königliches Amtsgericht
Höhr-Grenzhausen.

Reizende

Wiener Schürzen

aus wunderbaren, farbig bedruckten Hochglanz-Stoffen zu folgenden Einheitspreisen

2⁹⁵ 3⁹⁵ 4⁹⁵ 5⁸⁰

Johann Jacoby,

COBLENZ

23 Löhrrstraße 23.

Neue Unterröcke in hervorragender Auswahl!

Schützt
die Feldgrauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Hellerkeit, Verflüchtigung,
Katarrh, lämernden Hals,
Kehlkopfentzündung, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Ver-
ten und Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg.
Bügel 25 Pfg., Dose 50
Pfg. Kriegspackung 15 Pfg.
kein Porto.

Zu haben in Apotheken
sowie bei

Robert Neidhardt in Höhr

Alex. Gerhartz „ „

Ed. Bruggaler „ „

Gustav Niemann in Dachsenburg.

Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.

Zwei ordentliche
junge Arbeiter

finden in unserer Drechselerei
lohnende Beschäftigung.

Julius Wingender & Co.

Tüchtige

Maurer u. Erdarbeiter

sucht

Baugesellschaft Nikolaus Schanz
Baustelle:

Industrie Grenzhausen.

Auskunft kann auch auf der Baustelle erteilt
werden.

1 Paar Stiefelsohlen 85 Pfg.

zum Selbstaufmachen

Patente
angem.

Probefasel für 5 Paar große Sohlen zum Selbst-
ausschneiden M. 3.50 geg. Voreinsend. oder Nachnahme
Porto extra, absolut wasserfest, elastisch u. sehr haltbar,
was zahlreiche Anerkennungen (v. Behörden u. Zivil) beweisen,
offert

S. Strauss, Frankfurt a. M., Morgensternstr. 34.

Wiedervertäufert Rabatt.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 148
und Löhrrstrasse 133.

Handels- und
höhere Handels-
fachklassen

für beide Geschlechter,

Beginn des neuen
Schuljahres:

2. Mai 1916.

Näheres durch Prospekt.

Wirklerlehrling

für sofort oder Ostern gesucht
Peter Fr. Thewalt.

Eltern

werden angesichts der Schul-
entlassung ihrer Kinder auf

die grossen Vorteile

aufmerksam gemacht, die der
Besuch einer Handelsschule vor
Eintritt in die kaufmännische
Laufbahn mit sich bringt.

Zöglinge meiner Schule fanden
nach halb- bis einjähriger Aus-
bildung teils mit abgekürzter
Lehrzeit, teils ohne Lehre mit
sofort. Gehalt Anstellung. Namen
stehen zu Diensten.

Private Handelsschule

von Bernd Bohne, Neuwied

Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432

Prospekt frei.

Zeichnungen

auf 4½% Deutsche Reichsschatanweisung
und 5% Deutsche Reichsanleihe

(4. Kriegsanleihe)

nimmt kostenlos entgegen

Credit- u. Vorichtuß-Vere

zu Höhr, e. G. m. u. H.

Eine

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht

Krepelin, Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.



Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u.
Großh. Bad. Hof

Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ

Geschäftsgründung 12. Oktober 1800

Telefon Nr. 1178.

Bilanz

des

Rohstoffverein der Steinzeugfabrikanten

und verwandter Gewerbe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschuß

in Höhr

am 31. Dezember 1915.

Vermögen	A	S	Schulden
Kassabestand	72	31	Anleihe
Immobilien:			Reservefonds
Ab 1961.13			Geschäftskonten
5 % Afz			der 15 Mitglieder
Schreibg. " 93.13	1863	—	
Verlust	119	89	
Ab	2055	20	Ab

Mitglieder am 31. Dezember 1915 = 15 Mitglieder

Der Vorstand:

Wilh. Enders II. Franz Jung.
Peter Jos. Enders I.